

dtv

»Willst du einen Tag lang glücklich sein, betrinke dich. Willst du ein Jahr lang glücklich sein, heirate. Willst du ein Leben lang glücklich sein, dann werde Gärtner« lautet ein chinesisches Sprichwort. Das Glück liegt also im Garten oder – ohne selbst Hand anlegen zu müssen – in der genießerischen Lektüre über Gärten. Die Beiträge lassen einerseits erahnen, welche Mühen und Entbehrungen es kostet, einen Garten anzulegen, aber andererseits auch, wieviel Zufriedenheit und Genuß aus der Gartenarbeit, aus den Verwandlungen im Jahreslauf, aus dem Betrachten und Berühren erwachsen. Auf diese Weise entsteht ein Bild des Gartens als geschützter Raum, in dem selbst die Mühen der Arbeit in einem milden Licht erscheinen. Ausruhen und Entspannen – nach oder auch ohne harte Gartenarbeit –, Eintauchen in die Erfahrungen großer und kleiner Gärtner, Erweiterung des persönlichen Gartenhorizonts: all diesen Aspekten tragen diese vergnüglich zu lesenden Texte Rechnung, die den Garten als ein Stück wiedergefundenes Paradies beschreiben – und somit als großes Glück.

*Ingrid Bade*, Jahrgang 1939, ist Verlagsbuchhändlerin. Sie arbeitet in der Stadt und wohnt mit ihrer Familie im Grünen.

# Das kleine Gartenglück

*Herausgegeben von  
Ingrid Bade*

Mit 25 Schwarzweißillustrationen



Deutscher Taschenbuch Verlag

*Im Gedenken an meine Großeltern  
Rosina und Xaver Holland*

**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
finden Sie auf unserer Website  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)**



Originalausgabe 2004  
6. Auflage 2011

© 2004 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Sämtliche,  
auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlaggestaltung: Catherine Collin unter Verwendung  
einer Fotografie von Corbis/Massimo Listri

Gesetzt aus der Janson Text 9,85/12,32'

Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-20698-3

## *Inhalt*

Vorwort .....	9
<b>Das (verlorene) Paradies .....</b>	<b>13</b>
1. Buch Moses – Das Paradies .....	14
André Heller – Irdische Gärten .....	17
Homer – Der Garten des Königs der Phaiaken .....	18
Asmenius – Gartenlob .....	19
Peter Cornelius Mayer-Tasch – Gärten sind künstliche Paradiese .....	20
Giovanni Boccaccio – Das Dekameron .....	21
Elizabeth von Arnim – Fülle von Schönheit und Harmonie	23
Josef Mühlberger – Schluß-Stück .....	24
<b>Wie ein Garten entsteht .....</b>	<b>25</b>
Julia Kospach – Das Gartenspiel .....	26
Johann Wolfgang von Goethe – Gott segne mir den Mann	28
Karel Čapek – Wie man einen Garten anlegt .....	28
Elizabeth von Arnim – Aus dem Tagebuch .....	31
Karl Foerster – Vom Verflattern der Blütenwirkungen ... ..	40
Heinz-Dieter Krausch – Systematik und Namengebung der Pflanzen .....	42
<b>Im Lauf des Jahres .....</b>	<b>47</b>
Hermann Hesse – Im Garten .....	48
Elizabeth von Arnim – Blütenpracht im Frühling .....	53
Vita Sackville-West – Mein Frühlingsgarten. Mai .....	55
Erwin Strittmatter – Lob auf den Juni .....	57

Paul Gerhardt – Sommer-Gesang .....	59
Karel Čapek – Aufbruch im Herbst .....	59
Hermann Hesse – September .....	61
Elizabeth von Arnim – Aus dem Tagebuch .....	61
Theodor Fontane – Spätherbst .....	62
Johannes Roth – Was macht der Gärtner im Winter .....	63

### **Gärtners Lust und Plage .....** 66

Friedrich Rückert – Den Gärtnern .....	67
Arthur Miller – Einmal Gärtner, immer Gärtner .....	67
Peter Würth – Kann denn Erde dreckig sein? .....	72
Beverly Nichols – Alpenveilchen züchten .....	74
Karel Čapek – Von der Kunst des Gärtnerns .....	78
Hermann Hesse – Gärtner träumt .....	82

### **Zum Nutzen und Frommen .....** 83

Luxorius – Vom Gärtlein des Herrn Oageus .....	84
Horst Fuhrmann – Klostergärten im Mittelalter .....	84
Kindervers – Petersilie, Suppenkraut .....	88
Karl Foerster – Nutzgartenschönheit .....	88
Josef Weinheber – Bauerngarten .....	92
Alphonse Daudet – Die Apfelsinen .....	93

### **Ihr Blümlein alle ... ..** 97

Rudolf Borchardt – Der Mensch und die Blume .....	98
Alma de l'Aigle – Blumenwunder .....	101
Ingrid Bade – Blumen bei Shakespeare .....	105
Karl Foerster – Die blaue Stunde .....	110
Erwin Strittmatter – Schwertlilien .....	116
Blumensprache .....	117

<b>Unkraut und Schädlinge</b> .....	122
Johannes Roth – Unsere Unkräuter .....	123
Rudolf Otto Wiemer – Für das Unkraut .....	126
Alma de l’Aigle – Löwenzahn .....	127
Peter Würth – Kampf den Feinden .....	128
<b>Gärten mit Geheimnis</b> .....	133
Joseph von Eichendorff – Das Marmorbild .....	134
Heinrich Heine – Königin Semiramis .....	138
Oscar Wilde – Der selbstsüchtige Riese .....	139
Shakespeare – In uns selber liegts ... ..	144
Paul Bowles – Der Garten .....	144
<b>Ein Garten für alle</b> .....	149
Gartenkunst .....	150
Christian Cay Laurenz Hirschfeld – Theorie der Garten- kunst .....	150
Hermann Fürst von Pückler-Muskau – Andeutungen über Landschaftsgärtnerei .....	155
Harmlos wandelt hier .....	160
Friedrich Ludwig von Sckell – Volksgärten .....	161
Christian Schüle – Sommer im Park .....	165
Lucius Burckhardt – Abstandsgrün .....	170
Rainer Maria Rilke – Die Parke II .....	173
<b>Hier darf die Liebe frei gestehn</b> .....	174
Wilhelm Busch – Die Freunde .....	175
Sie war ein Blümlein hübsch und fein ...	176
Johann Nestroy – Der Talisman .....	177
Leierkastenlied .....	178

Peter Würth – Ich liebe meine Frau .....	179
Theodor Fontane – Im Garten .....	182
Johannes Roth – Das Gartenhaus .....	182
Ludwig Uhland – Der Blumenstrauß .....	186
Autoren- und Quellenverzeichnis .....	187
Die Abbildungen .....	191





## *Vorwort*

Es gibt wohl kaum jemand, bei dem der Begriff »Garten« nicht irgendwelche Gefühle anspricht oder Bilder auslöst: Erinnerungen, Wünsche, Sehnsüchte, Enttäuschungen, Hoffnung, Gefühle des Geborgenseins, aber auch der Mühe, des Mißerfolgs, der verpaßten Gelegenheiten und des unverdrossenen Neubeginns. Bei mir stellt sich sofort ein Strauß von Erinnerungen ein: an die Tomaten mit kleinen Schwänzchen, die mein Großvater eigens zu meinem Entzücken in seinem Heimgarten züchtete, an den süßlichen Duft von Liguster und Jasmin, an den unvergleichlichen Geschmack frisch aus der Erde gezogener Karotten, an das Moos, aus dem ich Osternester bastelte, an das von unzähligen Gartenzwerge belebte Vorgarten-Alpinum, das an meinem täglichen Schulweg lag, an die üppige Schönheit dunkelroter Pfingstrosen und ihre seidig weichen Blütenblätter, an das herbe Aroma der Weichseln an der schattigen Hauswand. Selbst wer keinen Garten besitzt, wird seine Gedanken des öfteren ins Grüne schicken, wird beim Geruch frisch beregneter Erde plötzlich an den Garten seiner Kindheit erinnert oder wünscht sich bei sommerlich heißen Stadtstraßen auf kühlen Rasen unter einen schattenspendenden Baum. Wir machen Reisen zu berühmten Gärten wie die Alhambra oder Sissinghurst, wir genießen die kunstvolle Anlage von Schloßparks und die Weite von Englischen (Volks-)Gärten, wir freuen uns über die pralle Fülle von Bauerngärten, staunen über die schier unglaublichen Möglichkeiten von Dach- und Balkongärten und lassen uns von Botanischen Gärten in ferne Klimazonen entführen. Garten-Center sind für manche der Ort ihrer heimlichen Laster, was das Geldausgeben betrifft, andere dulden im eigenen Garten nur selbst Herangezogenes oder Raritäten aus Nachbars Garten oder von Züchtern, die sich dem Erhalt alter Sorten verschrieben haben.

Der Garten ist ein umfriedetes Stück Land. Im Gegensatz zum Haus ist er nach oben offen, der Blick in den Himmel unverstellt, auch weil der Garten nur mit den Segnungen des Himmels, Sonne und Regen, gedeiht. Im Garten sehen wir das verlorene und wiedergefundene Paradies. Es muß nicht die eigene Schöpfung sein, an der wir uns erfreuen, ganz genauso können die Volksgärten und -parks solche Gefühle auslösen. Die Sehnsucht nach einem Paradies im Hier und Jetzt, nach einem Leben in der Fülle der Natur wird in solcher Art kunstvoll gestalteter Natur erfüllt.

Der Garten ist ein Ort der Stille und des Rückzugs, ein Ort zum bloßen Sein. Ein Ort, an dem man die Natur wachsen und blühen sieht. Ein Abbild für die Lebenszyklen, für Vergehen und Wiederkehr. Gartenarbeit ist ein kreativer Akt, eine Möglichkeit für künstlerische Gestaltung. Gute Erde, Liebe zur Natur und Phantasie lassen den Garten zu einem Ort der Schönheit, der Wohlgerüche, des guten Geschmacks werden. Das Arbeiten in der Erde, das Fühlen der Sonnenstrahlen, das Wunder der Verwandlung von Samen in eine Pflanze, in eine Blume, eine Frucht, in Farbe und Duft, die sich Jahr für Jahr vollzieht, gibt dem Gärtnern Sinn. Selbst Mißerfolge können den Gärtner nicht davon abhalten, seine Träume immer wieder verwirklichen zu wollen, im nächsten Jahr einen Neuanfang zu wagen.

Das Faszinierende am Garten ist die Gleichzeitigkeit von Idee, Ort und Aktion. Der Garten ist die Schnittstelle zwischen menschlichem Einfluß und ungezähmter Natur. Er stellt einen sicheren (H)Ort dar: in ihm ist die Natur unter Kontrolle, er ist sozusagen eine Idealisierung und Domestizierung der Natur.

»Je künstlicher und virtueller unsere Umwelt wird, desto mehr suchen wir nach Rückzugsräumen vor Streß und Lärm. Die wahren und raren Luxusgüter sind heute Stille, Weite, Langsamkeit und Schönheit«, schreibt Heiko Ernst in einem Heft von »Psychologie heute«, das sich dem wohltuenden Einfluß von Gartenarbeit auf die Seele widmet. Gartenarbeit wird sogar zunehmend als Therapie verordnet.

Dieses Buch soll einen Eindruck davon vermitteln, wie sehr Gärten als ein Ort der Muße, des Vergnügens und der kunstvollen Kreativität empfunden werden. Das alles macht »Gartenglück« aus. Die Einteilung in zehn Abschnitte hat sich bei der Auswahl der Texte mehr zufällig ergeben, im Gegensatz zu den Pflanzen liegt ihr kein Bauplan zugrunde. Es ist erstaunlich, unter wie vielen Aspekten sich die Autoren mit dem Thema Garten beschäftigen. Doch fangen wir bei Adam und Eva an ... nicht ohne vorher das immer noch gültige Stichwort »Garten« aus Meyers Enzyklopädie von 1908 zu lesen:

»GARTEN, ein umfriedetes Stück Land, auf dem Gewächse mit besonderer Sorgfalt gezogen werden, sei es zu materiellem, sei es zu ästhetischem Genuß; danach unterscheidet man *Nutzgarten* (Gemüse-, Arznei-, Obst-, Handels-, botanischer oder Versuchsgarten) und *Zier-*, auch *Lustgarten*, sei es nun ein Park oder ein kleinerer Hausgarten, der beim Vorherrschen von Blumen auch *Blumengarten*, beim Vorherrschen von Rosen *Rosengarten* (*Rosarium*) genannt wird. Letzterer sollte vom Nutzgarten durch eine sichtbare Grenze getrennt sein, weil in diesem nicht immer die Ordnung und Reinlichkeit herrschen werden, die von ersterem stets gefordert werden darf. Zum *Hausgarten* eignet sich ein in nächster Nähe des Wohnhauses gelegenes, nicht sumpfiges Stück Land mit guter, fruchtbarer Erde, hinlänglich Sonne und Schutz gegen kalte Winde. Die Blumen zeigen ihre Pracht und Lieblichkeit nur, wenn sie, harmonisch geordnet, sich vom grünen Rasen abheben und hier einige nicht oft wiederkehrende Punkte, Gruppen, bilden, die mit Bäumen, Blütensträuchern und einfachen Blattpflanzen abwechseln. Zur Bepflanzung der Blumenbeete liefern ein wertvolles Material die schönblühenden, ausdauernden Stauden. In Ermangelung eines eignen Reservgartens kultiviert man auf den Rabatten des Gemüse- und des Obstgartens auch Blumen, um sie bei Bedarf in den Blumengärten zu versetzen, zu Sträußen und dgl. abzuschneiden oder für den Samenbau zu pflegen. Der Hausgarten, in seiner vornehm-

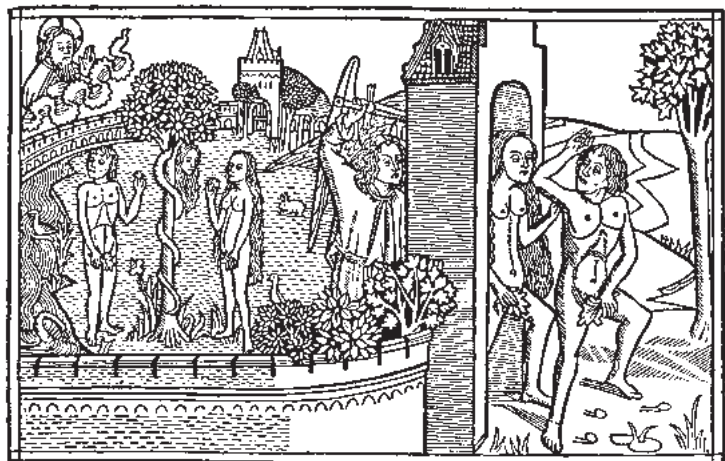
sten Form und reichsten Ausstattung gegenüber den übrigen Teilen eines Parks, mit einem vielgebrauchten englischen Wort auch ›Pleasureground‹ genannt, soll ein abgeschlossenes Bild gewähren voller Ruhe, Einheit und Harmonie, die durch zweckmäßige Verteilung von Licht und Schatten (durch die Bepflanzung) darzustellen sind. Man umgibt den G. mit einer Grenz-pflanzung hochwachsender Gehölze, zwischen und vor denen schön blühende Sträucher zur Herstellung des Schlusses als Untergehölz zu verteilen sind, die aber doch die Aussicht auf eine vielleicht vorhandene hübsche Partie der Nachbarschaft nicht verdecken sollen.«

Ingrid Bade

*Nichts gedeiht ohne Pflege und die vortrefflichsten Dinge verlieren durch unzweckmäßige Behandlung ihren Wert.*

Peter Joseph Lenné

*Das (verlorene) Paradies*



## 1. Buch Moses

### *Das Paradies*

Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte. Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land. Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.

Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und es ging aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilte sich von da in vier Hauptarme. Der erste heißt Pischon, der fließt um das ganze Land Hawila, und dort findet man Gold; und das Gold des Landes ist kostbar. Auch findet man da Bedolachharz und den Edelstein Schoham. Der zweite Strom heißt Gihon, der fließt um das ganze Land Kusch. Der dritte Strom heißt Tigris, der fließt östlich von Assyrien. Der vierte Strom ist der Euphrat.

Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaute und bewahrte. Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm issest, mußt du des Todes sterben. Und Gott der

HERR sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. Und Gott der HERR machte aus Erde alle die Tiere auf dem Felde und alle die Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nannte; denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen. Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre. Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloß die Stelle mit Fleisch. Und Gott der HERR baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden sein ein Fleisch. Und sie waren beide nackt, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht.

### Der Sündenfall

Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, daß ihr nicht sterbet! Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und das Weib sah, daß von dem Baum gut zu

essen wäre und daß er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, daß sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des HERRN unter den Bäumen im Garten. Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum, und ich aß. Da sprach Gott der HERR zum Weibe: Warum hast du das getan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich, so daß ich aß.

Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht, verstoßen aus allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Erde fressen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, aber er soll dein Herr sein.

Und zum Manne sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deines Weibes und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen,



und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.

Und Adam nannte sein Weib Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben. Und Gott der HERR machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, daß er nur nicht ausstreckte seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, daß er die Erde bebaute, von der er genommen war. Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.

André Heller

### *Irdische Gärten*

Das größte aber ist die Liebe. Die meine gilt vor allem beseelten Wesen, der Musik und Gärten. Für den ersten bedeutenden, mir bekannten Gartenbesitzer halte ich den biblischen Gott, der so heikel auf sein Paradies war, daß er wegen des widerrechtlichen Genusses eines einzigen seiner Äpfel unter mehr als fadenscheinigen Begründungen die sofortige Schließung des Territoriums für Besucher veranlaßte. Dies ist allerdings mit Sicherheit nicht vorbildlich. Das Schöne und Gelungene muß man, so werde ich nicht müde zu glauben, mit anderen teilen. Erst dann wird es in einem höheren Sinn wahr. Wir aus dem Paradies Vertriebene

haben naturgemäß Heimweh danach. Wie alle Entwurzelten sind wir auf der steten Suche nach dem abhanden gekommenen Glück. Was läge näher, als es aus eigener Kraft noch einmal herstellen zu wollen.

Irdische Gärten sind solche Glücksversuche. Verzweifelte Bemühungen, der Grobheit und Häßlichkeit, der Ungenauigkeit und Unsinnlichkeit, dem Lärm und der Lächerlichkeit des Menschengetues mit einem Gegenentwurf zu begeben.

Homer

*Der Garten des Königs der Phaiaken*

Außer dem Hofe liegt ein Garten, nahe der Pforte,  
Eine Huf ins Gevierte, mit ringsumzogener Mauer.  
Allda streben die Bäume mit laubichtem Wipfel gen Himmel,  
Voll balsamischer Birnen, Granaten und grüner Oliven,  
Oder voll süßer Feigen und rötlich gesprenkelter Äpfel.  
Diese tragen beständig und mangeln des lieblichen Obstes  
Weder im Sommer noch Winter; vom linden Weste gefächelt,  
Blühen die Knospen dort, hier zeitigen schwellende Früchte.  
Birnen reifen auf Birnen, auf Äpfel röten sich Äpfel,  
Trauben auf Trauben erdunkeln, und Feigen schrumpfen auf Feigen.  
Allda prangt auch ein Feld, von edlen Reben beschattet.  
Einige Trauben dorren auf weiter Ebne des Gartens,  
An der Sonne verbreitet, und andre schneidet der Winzer,  
Andere keltert man schon. Hier stehen die Herling\* in Reihen,  
Dort entblühen sie erst, dort bräunen sich leise die Beeren.  
An dem Ende des Gartens sind immerduftende Beete

\* unreife Weintraube

Voll balsamischer Kräuter und tausendfarbiger Blumen.  
Auch zwei Quellen sind dort: die eine durchschlängelt den Garten,  
Und die andere gießt sich unter die Schwelle des Hofes  
An den hohen Palast, allwo die Bürger sie schöpfen.  
Siehe, so reichlich schmückten Alkinoos' Wohnung die Götter.

Asmenius

### *Gartenlob*

Ihr Musen steht mir bei, des höchsten Gottes Töchter,  
Die Fruchtbarkeit des Gärtleins zu besingen:  
Es spendet deinem Leib gesunde Nahrung,  
Und vielerlei Kulturen bietet es dem Gärtner:  
Den leckren Kohl und Kräuter mannigfacher Arten,  
Prangende Trauben und der Bäume Früchte;  
Auch fehlt im Garten nicht das innigste Vergnügen,  
Zerstreuung mancherlei und Fröhlichkeit.  
Glasklares Wasser murmelnd von der Quelle rinnt,  
Gelenkt im Graben netzt das Bächlein deine Saat:  
Die Blumen leuchten in der bunten Blüten Pracht  
Und schmücken mit der Edelsteine Zier die Erde.  
Wohlthuend fein ertönt uns das Gsumm der Bienen;  
Sie sammeln Blütenkronen ab, den frischen Tau.  
Die schwere Rebe stützt sich auf den Ulmengatten,  
Des Weinlaubs Dach bedeckt das Rohrgeflecht.  
Die Bäume geben kühle Schattenplätze,  
Durch dichte Zweige hindern sie die Sonnenstrahlen.  
Der Vögel lieblicher Gesang klingt unaufhörlich,  
Und immer tönt ihr Lied uns in den Lüften.  
Der Garten freut, hilft, nährt uns und erhält,

Aus traurigem Gemüt scheucht er die schweren Sorgen:  
Den Gliedern gibt er Kraft, auf sich lenkt er den Blick;  
Er lohnt die Müh' durch volleres Gedeihen,  
Und mannigfache Freude wird dem Gärtner zum Geschenk.

Peter Cornelius Mayer-Tasch

### *Gärten sind künstliche Paradiese*

Der »Garten« [...] ist dem indogermanischen Wortstamm »ghordo« entwachsen, was so viel wie »Flechtwerk, Zaun, Hürde« bedeutet und sich auch im griechischen »chórtos« und im lateinischen »hortus« spiegelt. Kein Garten also ohne »Mauer«. Und auch das altpersische »pairi-dae'-za« – unser »Paradies« – bedeutet seinem Ursprung nach nichts anderes als »Umzäunung, Umwallung«. Im Spätjüdischen wurde daraus der Name für den Garten Eden – und ein Mythos, der bis heute nichts von seiner Faszination verloren hat.

Gärten sind künstliche Paradiese; in ihnen wächst und gedeiht in absichtsvoller Konzentration, was außerhalb ihrer Mauern nur in verstreuter Vereinzelung aufzufinden ist oder gar zum Untergang verurteilt wäre, was der Pflege und Obhut bedarf, um sich zu voller Blüte zu entfalten: seltene Blumen, heilende Kräuter, fruchttragende Bäume – aber auch Kunst und feine Lebensart. Aus dem Schoß der Natur treibt der Mensch hinter Gartenmauern den empfindsamen Sproß der Kultur. Und hinter diese Mauern zieht er sich zurück, um sich dem uralten Traum von einem Leben in Einklang mit der Natur hinzugeben.

Mit ihrer Vorliebe für rechteckige Grundrisse und für eine planvoll-regelmäßige Nutzung der einzelnen Gestaltungselemente hat die europäische Gartenbaukunst nicht nur wesentliche